

Familiäre Bedingungen (z.B. nach Scheidung) und ihre Bedeutung für den Kontext Schule als Herausforderung an den Religionsunterricht (Seelsorge)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	3
I. Entwicklung der Organisation familiären Zusammenlebens.....	4
A. Eheschließungen.....	4
B. Ehescheidungen.....	4
C. Zwischenfazit: Scheidungstrend nur wenig rückläufig.....	4
II. Potentielle Auswirkungen.....	5
A. Blickpunkt: weniger Eheschließungen.....	5
B. Blickpunkt: gestiegene Zahl der Scheidungen.....	5
i. Schmerzbewältigungsversuche von Eltern.....	5
a) Abgrenzung: Diskontinuität der Beziehung der Kinder zu ihren Eltern.....	5
b) Partnerersatz: eine neue Bürde von Verantwortung für die Kinder.....	6
c) Süchte der Eltern.....	6
ii. Bedürfnisse der Kinder.....	6
a) Mitteilungsbedürfnis der Kinder.....	6
b) Bedeutung des Schuldeingeständnisses der Eltern.....	6
iii. Schwierigkeiten der Kinder.....	7
a) Schuldgefühle.....	7
b) Unmittelbare Verhaltensfolgen für die Kinder.....	7
c) Langfristige Probleme.....	7
C. Zwischenfazit: hohes psychisches Belastungspotential.....	7
III. Bedeutung für den Kontext Schule.....	9
A. Unerfüllte Sehnsüchte der Kinder.....	9
B. Enttäuschte Sehnsucht kann zu Sucht führen.....	9
C. Zwischenfazit: schulische Resignation.....	9
IV. Potentiale des christlichen Religionsunterrichts.....	10
A. Das Ebenbild Gottes: umkämpftes Menschenbild.....	10
i. Die Zerstörung des positiven Menschenbildes biblisch-theologisch erklärt.....	10
ii. Ihre potentiellen Auswirkungen auf die psychischen Grundbedürfnisse.....	11
iii. Die Rückeroberung des positiven Menschenbildes biblisch-theologisch erklärt.....	11
iv. Ihre potentiellen Auswirkungen auf die psychischen Grundbedürfnisse.....	12
v. Gesamtpotential für das Schulleben.....	12
B. Das Gebet: Schlüssel zur Alltagsbewältigung.....	13
i. Gebet als Ventil und Neuorientierung - eine Basis für Gemeinschaft.....	13
ii. Potentielle Auswirkungen auf die psychischen Grundbedürfnisse.....	13
iii. Potential für das Schulleben.....	14

Familiäre Bedingungen (z.B. nach Scheidung) und ihre Bedeutung für den Kontext Schule als Herausforderung an den Religionsunterricht (Seelsorge)

C. Die Taufe: Befreiung von Altlasten.....	14
i. Taufe als Erinnerung an das Ende des Bösen.....	14
ii. Potentielle Auswirkungen auf die psychischen Grundbedürfnisse.....	15
iii. Potential für das Schulleben.....	15
D. Zwischenfazit: hohes Unterstützungspotential zur Verarbeitung.....	15
Fazit.....	16
Anhang.....	17
A. Beispielgeschichten für	17
B. Biblisches Menschenbild.....	17
C. Orientierende Beispielgebete.....	17
D. Anforderungssituationen.....	17
E. Theorien, Begriffe, Gedanken.....	17

Familiäre Bedingungen (z.B. nach Scheidung) und ihre Bedeutung für den Kontext Schule als Herausforderung an den Religionsunterricht (Seelsorge)

Vorwort

Der folgende Einblick in die Konfliktfelder von Ehescheidungen erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Schon der Blick in ein paar wissenschaftliche Publikationen der Universitätsbibliothek Hildesheim sowie die Sichtung von online zugänglichen, einschlägigen Datenbanken (z.B. destatis) gibt einen Eindruck, welche Bedeutung Scheidung für Kinder und damit für Schule haben *kann*.

5 Der Laie wird genügend Erklärungsansätze dafür finden, warum sich Schüler mitunter weniger konzentrieren, weniger zur Ruhe kommen, weniger Bereitschaft aufbringen können, kontinuierlich zu lernen, sowie kein Sozialverhalten an den Tag legen, das der Schule und allgemein menschlichem Zusammenleben angemessen wäre.

In diesem Zusammenhang sei mir eine Anmerkung erlaubt. Ich möchte mit dieser Arbeit niemandem zu nahe treten oder gar Schuld zuweisen. Es geht hier nicht um eine Anklage von Eltern, deren Familie auseinanderbrach. Si-
10 *cherlich trägt jeder Mensch Verantwortung für das, was er tut oder lässt. Das darf man nicht vergessen. Sonst gäbe es keine Hoffnung, dass unsere Gesellschaft aus den Tragödien der Gegenwart (s.u.) lernte. Wenn man das Paper aber aufmerksam gelesen hat, wird man merken, dass eine erhebliche Anzahl von Menschen ein Scheitern ihrer Ehe erleiden. Da die Folgen von Scheidung sehr negativ sind (s.u.), ist damit zu rechnen, dass ein erheblicher Anteil von Eltern in dieses Schicksal gedrängt wurde: Vielleicht fehlte es Eltern an geeigneten Vorbildern, eine Beziehung glücklich zu füh-*
15 *ren, sei es weil diese frühzeitig verstarben, sich geschieden hatten oder auch nicht wussten, wie sie das bewerkstelligen sollten. Vielleicht fehlten die Fähigkeiten, Konflikte emotional und kommunikativ angemessen zu bewältigen – wo lernt man das auch? Vielleicht mangelte es am Glauben an persönliche Entwicklungsmöglichkeiten. Vielleicht erschien die Situation zu hoffnungslos. Vielleicht sind sie durch vermeintliche Ratgeber mit populärwissenschaftlichem Anspruch fehlgeleitet gewesen. Vielleicht schied man sich aus mangelnder Kenntnis der negativen Folgen – beinahe nichts wird*
20 *in unserer Gesellschaft mit solcher Regelmäßigkeit durch das Fernsehen, Popsongs und andere Medien mehr intendiert, verharmlost oder auch als Problem nur totgeschwiegen als gescheiterte Beziehungen. Denn dieses Problem erfasst alle Menschen bis in die höchsten Positionen von Politik und Wirtschaft. Es ist ein unangenehmes Problem.*

Dieser Problematik stellt sich aber z.B. der Religionsunterricht. Das neue Kerncurriculum der Oberstufe in Niedersachsen sieht etwa explizit vor, dass der Vielfalt sexueller Identitäten (externer Link zum nibis: [OKC Ev. Religion, S. 9](#)) mit Wertschätzung entgegengetreten werde. Sexualethik ist also Thema des RU. Dieses Paper stellt einen Beitrag zur Wertschätzung sexueller Orientierung¹ als Wertschätzung der Ehe dar. Es zeigt Wege auf, wie der Religionsunterricht Menschen resistenter gegen die negativen Folgen von Scheidung und damit vielleicht auch gegen Scheidung machen *kann*. Möge es sein, dass Menschen grundsätzlich für ihre Beziehungen dadurch eine Stärkung und Orientierung erfahren. Sicherheit gibt es allerdings nicht (Röm 3,9-20; 7,7-25), nur Hoffnung. Hoffnung ist aber immerhin
30 besser als Resignation.

1 Christlicher Glaube lässt potentiell [Freiheit](#) zu allem (1 Kor 6,12; 10,23): aus dem Geist der jeden Menschen tolerierenden (ertragenden) und alles erhoffenden [Liebe](#) heraus (1 Kor 13), die Christus am Kreuz zeigte (vgl. Lk 23,34). In bestimmten Fällen sexueller Orientierung wünscht sich allerdings auch christlicher Glaube einen Staat, der notfalls mit Gewalt für Frieden und Ordnung sorgt (Röm 13,1-10): Päderastie und Pädophilie zu tolerieren kann der Aufruf des Kerncurriculums zur Wertschätzung der Vielfalt sexueller Identität nicht meinen, da sie Straftatbestände darstellen. Inzest kann fatale Folgen für die Nachkommen haben. Und der Tierschutz schließt das Ausleben von sodomistischer Identität aus. Momentan diskutiert wird in der Gesellschaft mal wieder eine Form von Polygamie oder [freier Liebe](#): die [Polyamorie](#), die sich über Nächstenliebe noch hinausgehend auch ein freieres Ausleben sexueller Lust für Erwachsene erhofft. Meine negativen Erfahrungen mit polyamorer Form des Zusammenlebens halten mich allerdings davon ab, hier allzu viel Wert beizumessen.

Familiäre Bedingungen (z.B. nach Scheidung) und ihre Bedeutung für den Kontext Schule als Herausforderung an den Religionsunterricht (Seelsorge)

I. Entwicklung der Organisation familiären Zusammenlebens

Die Darstellung dieser Entwicklung nimmt den Zeitraum von 1950/1955 bis 2015 und Ausschnitte davon (2004-2014) in den Blick. Sie konzentriert² sich auf die Situation der Eheschließungen und Ehescheidungen in Deutschland.

A. Eheschließungen

1950 wurden 10 800 Ehen je 1 000 000 Einwohner geschlossen, 1955 noch 8 700 Ehen, 2015 waren es nur noch 4 900. Der Tiefpunkt lag allerdings schon 2006 und 2007 bei 4 500 Ehen je 1 000 000 Einwohner.³ Das zeigt einen gesellschaftlichen Trend zu mehr Individualismus und weniger Beziehung. So lebten 2004 in Deutschland noch 9 Millionen Familien, 2014 schon 10% weniger: nur 8,1 Millionen.⁴ 2014 waren davon 69% Ehepaare, ca. 10% Lebensgemeinschaften ohne Trauschein und 20% Alleinerziehende.⁵

B. Ehescheidungen

Die Zahl der Scheidungen nahm im Zeitraum von 1955⁶ bis 2015 von 1 000 auf 2 000 Ehen je 1 000 000 Einwohner zu. Ein signifikanter Anstieg der Scheidungen ist dabei von 1968 bis 1976 festzustellen gewesen (von 1 200 auf 2 000 je 1 000 000 Einwohner). Der Höhepunkt lag mit 2 600 geschiedenen Ehen je 1 000 000 Einwohner 2004.⁷ Damals wurden also mehr als halb so viele Ehen geschieden wie sie geschlossen wurden, ca. 58%. Insgesamt führte dieser Trend 2014 dazu, dass 2,7 Millionen Menschen allein erziehend waren.⁸

C. Zwischenfazit: Scheidungstrend nur wenig rückläufig

Abgesehen davon, dass sich das traditionelle familiäre Zusammenleben wieder in den letzten zehn Jahren immerhin ein kleines bisschen stabilisiert hat, trennen sich immer noch so viele Paare jährlich wie aufgrund der Unsicherheit und Unklarheit der Beziehungen in den Familien der Nachkriegszeit (1950). Dabei gibt es seit über zehn Jahren nicht einmal halb so viele Eheschließungen wie in besagter Nachkriegszeit², also auch gar nicht so viele Ehen, die aufgelöst werden könnten. Das heißt die absolute Zahl der Scheidungen entspricht zwar ungefähr dem Stand von 1950. Es betrifft aber eine bis doppelt prozentual höhere Anzahl von Familien. Das hat Auswirkungen auf die Gesellschaft und damit auch auf die Schule. Denn das bedeutet, dass ein beträchtlicher Anteil von Schülerinnen und Schülern je Schulklasse aus Elternhäusern stammt, die entweder geschieden sind oder keine rechtliche Sicherheit besitzen.

2 Man möge es dem Verfasser nachsehen, dass er die recht neue Familienform mit gleichgeschlechtlichen Sorgeberechtigten hier außen vor lässt. Es fehlen ihm für den Zweck dieser Arbeit schlicht Daten und Erfahrungen in diesem Bereich.

3 DESTATIS: Bevölkerung – Eheschließungen, Ehescheidungen, Deutschland, Anzahl 2017 (https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Ehescheidungen/Tabellen/_lrbev06.html; abgerufen am 06.09.2017)

4 Familie, Lebensformen und Kinder 2. Auszug aus dem Datenreport 2016, S. 42 (https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Datenreport/Downloads/Datenreport2016Kap2.pdf?__blob=publicationFile; abgerufen am 08.09.2017)

5 Familie, Lebensformen und Kinder 2. Auszug aus dem Datenreport 2016, a.a.O. S. 51

6 Die Scheidungsrate von 1 900 je 1 000 000 Einwohner im Jahr 1950 (Quelle s. FN Nr. 2) ist vermutlich in zweierlei Zusammenhang zu sehen. Einerseits hatten sich Ehepaare nach der Rückkehr von Kriegsgefangenen in der Zeit der kriegsbedingten Trennung einander entfremdet. Andererseits standen wegen der zahlreichen gefallenen Soldaten alle Ehefrauen in hoher Konkurrenz zu Witwen und anderen unverheirateten Frauen.

7 DESTATIS: Bevölkerung – Eheschließungen, Ehescheidungen, Deutschland, Anzahl 2017, a.a.O.

8 Familie, Lebensformen und Kinder 2. Auszug aus dem Datenreport 2016, a.a.O. S. 43

Familiäre Bedingungen (z.B. nach Scheidung) und ihre Bedeutung für den Kontext Schule als Herausforderung an den Religionsunterricht (Seelsorge)

II. Potentielle Auswirkungen

Anders als noch 1988 meinten 2014 nicht nur 43% der Deutschen im Alter von 18-30 Jahren, sondern 70-72%, man brauche eine Familie, um glücklich zu sein (9-12% waren 2014 unentschieden).⁹ Wenn dieser wichtige Wunsch der absoluten Mehrheit in Frage gestellt oder enttäuscht wird, wie es ja der Fall ist (s.o. 1.3), bleibt das nicht ohne Auswirkungen für die 810 000 Familien ohne Trauscheinsicherheit sowie die 1,6 bis 2,7¹⁰ Millionen Alleinerziehenden (Stand von 5 2014, s.o.).

A. Blickpunkt: weniger Eheschließungen

Kinder aus nicht traditionellen Familien und von Alleinerziehenden haben in Deutschland offenbar ein höheres Risiko, Raucher zu werden.¹¹ Der fehlende Rahmen der Ehe scheint also ein seelisches Defizit zu bedeuten, das verstärkt zu der Sucht, rauchen zu müssen, führen könne. Dies betrifft nach den Angaben oben ca. 30% der 8,1 Millionen Familien 2014. Es werden also Kinder aus mindestens ca. 2,4 Millionen Familien in einem Umfeld seelisch unbefriedigender 10 Verhältnisse heutzutage groß.

B. Blickpunkt: gestiegene Zahl der Scheidungen

Scheidung sei kein punktuellere Ereignis. Enttäuschungen, Konflikte und starke Ängste leiteten dieses langfristige Geschehen ein. Eltern und Kinder stürzten mindestens temporär in Lebenskrisen. Hilflosigkeit, Trauer und Verzweiflung seien bestimmend. Selbstzweifel kämen auf: einerseits an der eigenen Fähigkeit, Beziehungen zu leben, und andererseits an der eigenen Attraktivität, liebenswert für andere zu sein.¹²

i. Schmerzbewältigungsversuche von Eltern

15 Eltern gestünden sich mit der Scheidung ein, dass ihr Lebenskonzept gescheitert sei, und verlören ihren Partner. Die soziale und ökonomische Situation sei oft negativ.¹³ Damit gehen sie auf verschiedene Weisen um, auch auf negative:

a) Abgrenzung: Diskontinuität der Beziehung der Kinder zu ihren Eltern

Das kindliche Wohlbefinden hänge¹⁴ bei einer Trennung von der Beziehungsqualität zum Vater ab.¹⁵ Wichtig sei es, dass Eltern und Kind auch nach der Trennung noch zusammenkämen.¹⁶ Ein Bewusstsein dafür gebe es. Aber die Praxis habe anderes offenbart.¹⁷

9 Familie, Lebensformen und Kinder 2. Auszug aus dem Datenreport 2016, a.a.O. S. 75

10 Die Angaben gehen im Auszug aus dem Datenreport 2016 zu Familie, Lebensformen und Kinder 2., S. 43 und S. 51 auseinander.

11 Marco Francesconi / Stephen P. Jenkins / Quirin Schimeta / Thomas Siedler: Scheidungskinder rauchen mehr. In: Wochenbericht des DIW Nr. 34/2010 vom 25. August 2010. S. 4ff. (http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.359410.de/10-34-1.pdf; abgerufen am 06.09.2017)

12 Maria Braun: Verarbeitungsstrategien des Trennungstraumas und psychotherapeutische Interventionen in der Behandlung bei drei Scheidungskindern. In: Scheidung – Trennung – Kindeswohl. Hgg. von Gerd und Ulrike Lehmkuhl. Deutscher Studententag Verlag Weinheim 1997, S. 59

13 Maria Braun: Verarbeitungsstrategien des Trennungstraumas und psychotherapeutische Interventionen in der Behandlung bei drei Scheidungskindern, a.a.O., S. 59

14 durch eine Befragung von 254 Jugendlichen im Alter von 15 bis 19 Jahren aus getrennt und nichtgetrennt lebenden Familien ermittelt

15 Harald Werneck, Maximilian O. Eder, Simone Ebner and Sonja Werneck-Rohrer (2015). Vater-Kind-Kontakt und kindliches Wohlbefinden in getrennten und nicht-getrennten Familien. Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie: Volume 64, Issue 2, pp. 135-151. (<https://doi.org/10.13109/prkk.2015.64.2.135>); vgl. Helmuth Figdor: Kinder aus geschiedenen Ehen. Zwischen Trauma und Hoffnung. In: Psychoanalytische Pädagogik Bd. 18. Psychosozial Verlag. 2012. S. 66

16 Helmuth Figdor: Kinder aus geschiedenen Ehen: Zwischen Trauma und Hoffnung. In: Psychoanalytische Pädagogik Bd. 18. Psychosozial Verlag. 2012. S. 153

17 Helmuth Figdor: Kinder aus geschiedenen Ehen. a.a.O., S. 155f.

Familiäre Bedingungen (z.B. nach Scheidung) und ihre Bedeutung für den Kontext Schule als Herausforderung an den Religionsunterricht (Seelsorge)

Schlimmer noch: Das Elternteil, das sich fortan primär um das Kind kümmert, sei belastet mit der Erziehung wie höchstens in den ersten beiden Jahren im Leben eines Kindes, wenn nicht stärker. Der emotionale Rückhalt zum und der gedankliche Austausch mit dem Partner fehle, um den krisenbedingten Aggressionen des Kindes mit felsenfester Ruhe zu begegnen, die mehr denn je in dieser Situation nötig sei. Hier bestehe die Gefahr, dass das Kind nicht nur das vergangene Elternteil, sondern psychisch auch das gebliebene verliere.¹⁸ Ja, sogar der Wunsch des verbliebenen Elternteils, das eigene Kind, nicht mehr zu sehen, könne aufkommen. Denn es erinnere diesen Erwachsenen ständig an den Schmerz der Trennung.¹⁹

b) Partnerersatz: eine neue Bürde von Verantwortung für die Kinder

Kinder von Geschiedenen belaste eine höhere Verantwortung nach einer Scheidung.²⁰ In manchen Familien müsse ein Kind für das verlassene Elternteil über Jahre wie ein fürsorglicher Erwachsener einspringen. Das lasse infolge seelischer Erschöpfung seine soziale und emotionale Entwicklung verkümmern. Als mögliche Rollen²¹ werden genannt: die des Schlichters, Beschützers, Beraters, Ernährers, der Schwester, des Bruders, des Kampfgefährten, des Vertrauten oder der Konkubine zur Abwehr von Depression und Angst des besagten Elternteils.²²

c) Süchte der Eltern

Nach einer Scheidung scheint die Gefahr für Männer sechs mal, für Frauen 7,3 mal höher, an Alkoholsucht zu erkranken.²³ Selbst bei Wiederheirat könne die Rate immerhin noch halb so viel höher sein.²⁴ Alkoholismus der Eltern belaste Kinder.²⁵

ii. Bedürfnisse der Kinder

a) Mitteilungsbedürfnis der Kinder

Für die Kinder sei es wichtig, ihre Gedanken und Gefühle zu der Situation nach der Scheidung zu äußern.²⁶ Das Kind fühle sich oft vernachlässigt, Depression sei möglich.²⁷ Dies könne sich so auswirken, dass Kinder in ihrer psychischen Entwicklung bereits erreichte Fähigkeiten einbüßten und Jahre zurückfielen.²⁸

b) Bedeutung des Schuldeingeständnisses der Eltern

Alle am Scheidungsprozess Beteiligten empfänden Schuldgefühle. Je stärker diese seien, desto stärker gebe es Schuldzuweisungen und -verschiebungen, wenn die eigene Schuld unerträglich werde. Es entstehe mitunter die Illusion der El-

18 Helmuth Figdor: Kinder aus geschiedenen Ehen. a.a.O., S. 62f.; vgl. Judith Wallerstein / Sandra Blakeslee: Gewinner und Verlierer. a.a.O., S. 223f.

19 Judith Wallerstein / Sandra Blakeslee: Gewinner und Verlierer. a.a.O., S. 224

20 Judith Wallerstein / Sandra Blakeslee: Gewinner und Verlierer. a.a.O., S. 222

21 Vgl. Maria Braun: Verarbeitungsstrategien des Trennungstraumas und psychotherapeutische Interventionen in der Behandlung bei drei Scheidungskindern, a.a.O., S. 61

22 Judith Wallerstein / Sandra Blakeslee: Gewinner und Verlierer. a.a.O., S. 222f.

23 einer Untersuchung von schwedischen Ehepaaren, die zwischen 1960 und 1990 geheiratet hatten, zum Stand des Jahres 2017 zufolge

24 MMW Fortschritte der Medizin 2017.2 / 159 // AJP 2017, epub 20.1.17, DOI: 10.1176/appi. AJP. 2016 .16050589 (<https://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2Fs15006-017-9178-4.pdf>; abgerufen am 06.09.2017)

25 Judith Wallerstein / Sandra Blakeslee: Gewinner und Verlierer. Frauen, Männer, Kinder nach der Scheidung. Eine Langzeitstudie. Droemer / Knauer München 1989, S. 222

26 Helmuth Figdor: Kinder aus geschiedenen Ehen. a.a.O., S. 153

27 Judith Wallerstein / Sandra Blakeslee: Gewinner und Verlierer. a.a.O., S. 222

28 Helmuth Figdor: Kinder aus geschiedenen Ehen. a.a.O., S. 68

Familiäre Bedingungen (z.B. nach Scheidung) und ihre Bedeutung für den Kontext Schule als Herausforderung an den Religionsunterricht (Seelsorge)

tern, sie täten ihren Kindern mit der Scheidung noch einen Gefallen, wofür sie auch noch Dankbarkeit erwarteten. Sie ahnten nicht, wie groß die Bedeutung des Verlustes des gegangenen Elternteils sei.²⁹ Wichtig sei es vielmehr, dass die Eltern ihre Schuld am Elend der Kinder auf sich nähmen, wenngleich guten Gewissens.³⁰

iii. Schwierigkeiten der Kinder

a) Schuldgefühle

Kinder entwickelten im Prozess der Trennung oft Gefühle von Schuld und Versagen. Sie hätten sich zuvor als Bindeglied, als lebenden Beweis der Zuneigung der Eltern empfunden. Und nun dächten sie mitunter, ihre Kraft, Bindeglied des Paares zu sein, sei zu schwach geworden. Daher unternähmen sie mehrfach Versuche, die Eltern durch stärkere Liebesbeweise wieder zu versöhnen.³¹

b) Unmittelbare Verhaltensfolgen für die Kinder

Der Prozess der Trennung oder Scheidung beeinträchtigt das Verhalten von Kindern hinsichtlich ihrer Nahrungsaufnahme, ihrer sportlichen Aktivitäten sowie der Inanspruchnahme medizinischer Leistungen. Nach einer Trennung weiche ihr BMI deutlich von dem von Kindern aus stabilen Beziehungen ab.³² Zudem verstärke es das Vorkommen von Alpträumen bei Kindern im Alter von 6-11 Jahren, wenngleich nicht sehr deutlich.³³

c) Langfristige Probleme

Langfristig litten Scheidungskinder an einer überdurchschnittlich hohen Verletzbarkeit sowie an der Schwierigkeit, sich als junger Erwachsener von zu Hause zu trennen.³⁴ Manche entwickelten ein Bedürfnis, zukünftige Partner unbedingt zu kontrollieren.³⁵ Schließlich seien ihre Chancen, in einer dauerhaften Partnerschaft zu leben, wegen ihrer Schwierigkeiten in Liebesbeziehungen geringer. Ein signifikant hoher Anteil von ihnen lasse sich selbst scheiden.³⁶ Das Risiko, einmal Raucher zu werden, sei für Kinder in Deutschland nach einer Trennung ca. zwischen 13% und 25% erhöht.³⁷

C. Zwischenfazit: hohes psychisches Belastungspotential

Die Recherche hat ergeben, dass in Deutschland der Scheidungstrend seit zehn Jahren leicht rückläufig ist und es wieder mehr Eheschließungen gibt. Das ist angesichts der hier festgestellten, erheblich negativen Folgen vom Großwerden

29 Maria Braun: Verarbeitungsstrategien des Trennungstraumas und psychotherapeutische Interventionen in der Behandlung bei drei Scheidungskindern, a.a.O., S. 60

30 Helmuth Figdor: Kinder aus geschiedenen Ehen. a.a.O., S. 50

31 Maria Braun: Verarbeitungsstrategien des Trennungstraumas und psychotherapeutische Interventionen in der Behandlung bei drei Scheidungskindern. a.a.O., S. 60

32 Hilke Brockmann: Ungesunde Verhältnisse? Eine Längsschnittanalyse zur Gesundheit von Kindern in zusammen- und getrenntlebenden Familien. In: Comparative Population Studies – Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft Jg. 38, 3 (2013): 695-718 (Erstveröffentlichung: 30.09.2013), S. 711 (<http://www.comparativepopulationstudies.de/index.php/CpoS/article/view/125/148>; abgerufen am 06.09.2017)

33 Michael Schredl, Dorothea Blomeyer, Michaela Görlinger: Alpträume bei Kindern: Einflussfaktoren. In: *Somnologie - Schlafforschung und Schlafmedizin*, Volume 4, Issue 3, pp 145–149 (<https://doi.org/10.1007/s11818-000-0007-z> / <https://link.springer.com/article/10.1007%2Fs11818-000-0007-z>; abgerufen am 06.09.2017)

34 Helmuth Figdor: Kinder aus geschiedenen Ehen. a.a.O., S. 220

35 Helmuth Figdor: Kinder aus geschiedenen Ehen. a.a.O., S. 50

36 Helmuth Figdor: Kinder aus geschiedenen Ehen. a.a.O., S. 220

37 Marco Francesconi, Stephen P. Jenkins, Quirin Schimeta, Thomas Siedler: Scheidungskinder rauchen mehr. a.a.O., S. 6f.)

Familiäre Bedingungen (z.B. nach Scheidung) und ihre Bedeutung für den Kontext Schule als Herausforderung an den Religionsunterricht (Seelsorge)

in getrennt lebenden oder halbverwaisten (2014: 1,6-2,7 Millionen Familien) bzw. in nicht traditionellen Haushalten (2014: 810 000 Familien) ein kleiner Trost.

Kinder aus Haushalten von Alleinerziehenden sind in der Tendenz suchtfährdeter. Kinder, die mit der Trennung und Scheidung von Eltern leben müssen, sind vielfältigen Problemen ausgesetzt. Der Trennungsprozess kann zu einer gebrochenen Beziehung zu beiden Elternteilen führen, auch wenn das Kind noch im Haushalt des einen weiterlebt. Möglicherweise wird das Kind dann als Beziehungersatz für den fehlenden Partner des gebliebenen Elternteils psychisch, in manchen Fällen auch physisch (s.o. Rolle der Konkubine) missbraucht. Die höhere Suchtgefahr Geschiedener (s.o. die Beispiele von Alkohol und Rauchen) bedeutet ein weiteres, extremes Belastungspotential. Das Bedürfnis der Kinder nach Kontinuität der alten Familie in begrenzten Zeitfenstern lässt sich in der Praxis wohl kaum stillen. Das bedeutet Erschütterung aller psychischen Systeme des Kindes: Selbstwertverlust und Erschütterung des Menschenbildes (Zweifel an Beziehungsfähigkeit des Menschen), mithin Depression, Trauer und Aggression. Kinder brauchen dann besonders Raum, ihre Gefühle und Gedanken dazu zu äußern. Sie bräuchten Eltern, die zu ihrer Schuld stehen. Stattdessen können sie wohl oft mit Schuldverschiebungen und Zustandsbeschönigungen rechnen. Schließlich haben die Kinder auch noch selbst mit Versagens- und Schuldgefühlen zu kämpfen.

Das bedeutet auch für diese Kinder, dass sie ein höheres Suchtfährdungspotential (Bsp. Rauchen) haben. Wenigstens übergangsweise wird ein erheblicher Teil fettleibig oder unterernährt. Die Wahrscheinlichkeit, dass sie eine sichere Beziehung führen werden, ist geringer. Man könnte vielleicht von einer Art Ehebehinderung sprechen, die z.B. zu einem Kontrollzwang oder auch zu Beziehungsfluchtendenzen (Ergebnis: Scheidung) führen kann. Schließlich können sich Scheidungskinder als junge Erwachsene auch schlechter von ihrem elterlichen Heim ablösen.

Familiäre Bedingungen (z.B. nach Scheidung) und ihre Bedeutung für den Kontext Schule als Herausforderung an den Religionsunterricht (Seelsorge)

III. Bedeutung für den Kontext Schule

Schule ist ein Raum zwischenmenschlicher Interaktion. Schulisches Lernen setzt eine konzentrierte Arbeitsatmosphäre und regelorientiertes Verhalten voraus, das gegenseitige Achtung, ein gemeinsames Miteinander wie auch konstruktive Konfliktbewältigung ermöglicht. Was bedeutet es nun, wenn bei einer größeren bis großen Zahl von Schülern die Familie von vornherein fehlt oder zerbricht?

A. Unerfüllte Sehnsüchte der Kinder

5 Vor allem Kinder aus geschiedenen Haushalten³⁸ zeigen wenigstens Anzeichen seelischer Defizite. Depression verhindert **Konzentration**. Selbstzweifel sind keine gute Voraussetzung für **schulischen Erfolg**. Es sei denn, dass jemand seine häuslichen Defizite durch Leistung und Anerkennung dafür auszugleichen versucht. Fettleibigkeit ist hinderlich im **Sportunterricht**. Hungern führt zu **Konzentrationschwächen**.

B. Enttäuschte Sehnsucht kann zu Sucht führen³⁹

Wenigstens das Rauchen, vermutlich aber auch der Alkoholmissbrauch scheint Kindern aus geschiedenen Haushalten in
10 höherem Maße als sinnvolles Stressbewältigungsmittel als Kindern, deren Eltern sich nicht scheiden ließen. Diese Methoden, Rauchen und Alkoholkonsum, sind in der Schule aber unerwünscht. Bei Sucht bedeutet auch dies infolge der schulisch erzwungenen Abstinenz weiteren **Konzentrationsverlust** oder bei Übertreten der Verbote **disziplinarische Konsequenzen**. Letzteres kann wiederum aufgrund eines **sich selbst bestätigenden negativen Menschenbildes** zu **Beziehungsproblemen zu den Lehrern**, die von ihrer disziplinarischen Gewalt Gebrauch machen (wollen / müssen), führen.
15 Das wirkt für den Unterricht **demotivierend**, ist also erneut schädlich für den Lernerfolg.

C. Zwischenfazit: schulische Resignation

Angesichts von multikausal bedingten Konzentrationsschwächen, negativen Menschenbildern und Beziehungsproblemen **droht z.T. schulische Resignation**. Diese bedeutet, dass sich jemand gedanklich aus dem Unterricht verabschiedet und im gleichen Raum andere Ziele verfolgt. Hierin gründen **Unterrichtsstörungen**. Unterrichtsstörungen produzieren ebenfalls disziplinarische Maßnahmen als Antwort. Die potentiellen Folgen sind oben bereits beschrieben.

20 Das aus der primären Beziehung zu den Eltern resultierende **negative Menschenbild** eines Schülers verfestigt sich durch Erfahrungen mit den Lehrern, die Fehlverhalten nicht ohne Konsequenzen übergehen können. Am Ende können **Wiederholung** eines Schuljahres oder auch mehrerer, in schlimmen Fällen **Abgang** von der Schule oder auch **Schulverweis** stehen.

Schließlich sei noch einmal bemerkt, dass Kinder aus geschiedenen Haushalten leider häufiger in ihren Beziehungen scheitern. Das ist für diese Menschen und ihre Kinder aus o.g. Gründen tragisch, aber auch ein Problem für die
25 Gesellschaft und damit auch für Schule, ebenfalls aus o.g. Gründen.

38 aber auch die Alleinerziehender allgemein oder auch Kinder aus nicht traditionellen Familien

39 Vgl.: Jeanette Richter: Hinter jeder Sucht steckt eine Sehnsucht. Zur Bedeutung von Wertefragen in der Arbeit mit alkoholsüchtigen Menschen. Diplomarbeit, 2003 (<http://www.grin.com/de/e-book/142169/hinter-jeder-sucht-steckt-eine-sehnsucht-zur-bedeutung-von-wertefragen>; abgerufen am 25.09.2017)

Familiäre Bedingungen (z.B. nach Scheidung) und ihre Bedeutung für den Kontext Schule als Herausforderung an den Religionsunterricht (Seelsorge)

IV. Potentiale des christlichen Religionsunterrichts

Der christliche Religionsunterricht hält für Schülerinnen und Schüler, die aufgrund von Trennungs- oder Krisenerfahrungen mit ihren Eltern leiden, Ansätze zur Bewältigung ihrer Krisen bereit. Christlicher Glaube bietet Gelegenheit, ein z.B. infolge von Trennung der Eltern entwickeltes negatives Menschenbild (s.o.) konstruktiv in Glaube und Gebet zu verarbeiten und die positiven Potentiale eines neu gewonnen, positiven Menschenbildes zu verwirklichen. Das kann
5 auch positive Effekte für ihre Bewältigung von Herausforderungen im Schulalltag zur Folge haben.

A. Das Ebenbild Gottes: umkämpftes Menschenbild

Christlicher Religionsunterricht vermittelt Schülerinnen und Schülern neben dem (in der ambivalenten Realität gründenden) negativen (Gen 8,21; Röm 3,9-20) auch ein positives Menschenbild (→ [beide nebeneinander](#)): Der Mensch sei Ebenbild Gottes und im Kontext der von Gott erschaffenen Welt sehr gut. Unabhängig von Geschlecht und Fähigkeiten traue Gott allen Menschen zu, die Welt zu erobern und zu bevölkern (Gen 1,26-28). Im Kontext der Schule stellen sich
10 nun zwei grundsätzliche Fragen: Welche Wirkungen haben beide Menschenbilder auf den Menschen und insbesondere auf den Schüler in der Schule? Und wie hängen beide Menschenbilder zusammen, das positive und das negative?

i. Die Zerstörung des positiven Menschenbildes biblisch-theologisch erklärt

Eine Erklärung dafür vermittelt der Religionsunterricht in der Erzählung vom [Sündenfall](#) (Gen 3). Des Menschen [Hang](#) zu negativ beurteilendem Denken, Misstrauen und Zweifeln führe zum Verlust seines positiven Bildes sowohl von Gott, als auch von sich, seinem Mitmenschen, ja seiner Welt und seinem Erleben: Der Mensch entwickle Angst vor Gott,
15 halte sich und sein Handeln für nicht würdig. Trotzdem meine er, dass er nun alles [selbst](#) erreichen müsse. Er meine, sich für seine Taten vor Gott rechtfertigen zu müssen. Sein Gott misstrauendes, negativ beurteilendes Denken verweigere ihm aber die Rechtfertigung seiner selbst. Deswegen versteckten sich Adam und Eva, hielten sich bedeckt und suchten Schuld aus ihrer Ichschwäche heraus bei anderen, nicht bei sich. Sie rechtfertigten sich selbst und suchten Sündenböcke. Paradise lost. Zudem erscheine Arbeit nun primär als Übel⁴⁰. Vom Sinn des Lebens trenne der Schwertengel des
20 Zweifels und halte die Menschen in der Todeszone der Traurigkeit der Welt jenseits von Eden gefangen. Das führe im Falle [Kains](#) z.B sogar zum Brudermord (Gen 4).

Die Bibel veranschaulicht an diesen Erzählungen „Ursache“ und Wirkung eines negativen Menschenbildes. Aus Misstrauen Gott gegenüber, also einem negativen Gottesbild als „Ursache“, resultiere letztlich ein negatives Menschenbild. Dieses habe verheerende Folgen als Wirkung. Es führe zum Verlust von Selbstbewusstsein (Ebenbild Gottes
25 zu sein), also Ichschwäche. Diese Ichschwäche (Adams und Evas) suche nach Gründen der Daseinsberechtigung und könne sie nicht finden. Der Mensch lenke von sich ab und schiebe Verantwortung auf andere (Schulduzuweisungen Adams an Eva, Evas an die Schlange). Ja, aus seinem Zweifel an Gottes Güte tötete er sogar Brüder (Kain).

Schüler können also den Zusammenhang zwischen negativen Menschenbildern, negativem Denken (über sich und andere) sowie negativem Handeln exemplarisch an der Sündenfallgeschichte kognitiv nachvollziehen.

⁴⁰ Schwangerschaft und Geburt primär als schmerzhaft (vgl. Gen 3,16)

Familiäre Bedingungen (z.B. nach Scheidung) und ihre Bedeutung für den Kontext Schule als Herausforderung an den Religionsunterricht (Seelsorge)

ii. Ihre potentiellen Auswirkungen auf die psychischen Grundbedürfnisse

Mit Hilfe der Konsistenztheorie von Klaus Grawe lässt sich Schülern auch die verheerende Wirkung eines (durch Scheidung induzierten) negativen Menschenbildes auf die psychischen Grundbedürfnisse⁴¹ von Kindern leicht verständlich machen. Eine so negative Erfahrung eines Kindes mit dem Leben wie die der Trennung der Eltern kann zu Misstrauen gegenüber dem Leben, i.S. der Sündenfallgeschichte auch zu Misstrauen gegenüber Gott führen. Dieses Misstrauen geht mit einem negativen Menschenbild, erworben durch die negative Erfahrung mit den Eltern, einher. Es hat das Potential, die menschliche Psyche zu zerstören. Weil letztlich kein Mensch bei einem negativen Menschenbild einen positiven Wert hat, kann weder das psychische **Grundbedürfnis nach Selbstwert des Menschen**, noch das nach **Bindung zu anderen Menschen** angemessen gestillt werden. Kinder aus geschiedenen Haushalten entwickeln (s.o.) aus der Deutung, sie hätten ihre Eltern nicht beieinander halten können, wohl Selbstzweifel (s.o.). Auch aus der möglichen Erfahrung, dass die Eltern ihnen z.T. oder auch beide (s.o.) ferner sind, können Selbstzweifel erwachsen. Das und überhaupt die Erfahrung der Trennung verursacht ggf. Zweifel an der menschlichen Beziehungsfähigkeit verbunden mit unbefriedigenden sozialen Verhaltensmustern. Das führt zu besagten Schwierigkeiten in der Schule (bei der Einhaltung von Regeln, Abneigung zu Lehrpersonen wegen Disziplinarmaßnahmen usw.). Je nach Ausmaß kann angesichts des Gefühls von Minderwertigkeit und Beziehungslosigkeit auch das **Bedürfnis nach Orientierung**, die auf Sinn zielt, nicht als sinnvoll empfunden werden. Einzig Kontrollgewinn im Überlebenskampf bleibt als Ziel übrig. Das macht aber im Zusammenleben keinen Spaß. So kann auch das **Bedürfnis nach Lustgewinn** keine Erfüllung finden. Ein negatives Menschenbild, induziert durch eine schlecht oder gar nicht bewältigte Trennung der Eltern, kann also im schlimmsten Fall zur Negierung des Menschen an und für sich führen und als Erklärung für Depression und unerwünschtes Verhalten in der Schule dienen.

iii. Die Rückeroberung des positiven Menschenbildes biblisch-theologisch erklärt

Aber christlicher Glaube, so können Schüler lernen, bleibt nicht in dieser Sicht der Realität (auch) des Negativen stecken. Christus hat den Schleier des Negativen⁴² zwischen den Menschen und dem Allerheiligsten, also dem Bedeutsamsten, beseitigt (vgl. Mk 15,37f.). In seinem Tod vernichtet er das negativ beurteilende Denken. Er, der Richter, richtet sich selbst an Stelle derer, die eine Strafe verdient hätten und rechtfertigt sie. Darin liegt das Potential, die negativen realen Erfahrungen von Scheidung in „Ursache“ und Wirkung nicht nur zu verstehen, sondern auch eine Neuausrichtung zu gewinnen. Wie?

Ein Mensch, der seinen Glauben an einen Sinnzusammenhang der Welt sowie an die Möglichkeit eines sinnvollen Miteinanders schon in der Kernfamilie verloren hat, droht dem Verhaltensmuster Kampf ums Überleben anheimzufallen (s.o. Kain). Aber er hat hier Gelegenheit, sein zweifelndes Denken einmal auf das Zweifeln am Sinn zu lenken:

Wenn der Schöpfer selbst Mensch wird und die Auswirkung des negativen Denkens und Beurteilens am Kreuz sterbend in Kauf nimmt – also das denkbar Negativste akzeptiert – dann verliert dieses seine absolute Macht. Das als unangenehm Empfundene bleibt zwar (sehr bzw. schrecklich) unangenehm. Es verliert aber seine Absolutheit an seinen Überwinder: Jesus von Nazareth. In dessen Auferstehung glaubt die Christenheit einen Sinn seines Todes. Das ist der Schlüssel zum Ausstieg aus dem in den Tod führenden negativen Menschenbild. Jesus überwindet als Mensch im Glau-

41 Diese vier Grundbedürfnisse hält der Psychotherapieforscher Klaus Grawe für belegt (Neuropsychotherapie. Hogrefe. Göttingen u.a. 2004, S. 189).

42 Zum Begriff des Negativen und seiner Überwindung vgl. Tillich, Paul: Systematische Theologie III. DeGruyter Berlin NewYork, S. 456

Familiäre Bedingungen (z.B. nach Scheidung) und ihre Bedeutung für den Kontext Schule als Herausforderung an den Religionsunterricht (Seelsorge)

ben den Tod für uns andere Menschen. Er zeigt, was wahre Liebe ist, die vor dem eigenen Tod keinen Halt macht. Er legt für Christen potentiell das Fundament für ein positives Menschenbild. Aber wie?

Eine im Glauben positiv erlebte Beziehung zu dem Menschen Jesus Christus macht die Ausbildung eines positiven Menschenbildes wieder möglich. Beziehung kann wieder potentiell eingegangen werden, weil Jesus ein positives Beispiel für Beziehung ist. Er bietet unbedingten Halt bis in den Tod. Das ist selten unter Menschen zu erleben. Hier kann es geglaubt werden als Grundlage für ein positives Menschenbild. Dieses begünstigt (den Abbau von Vermeidungsmustern und) die Ausbildung von Annäherungsmustern. Wozu?

iv. Ihre potentiellen Auswirkungen auf die psychischen Grundbedürfnisse

Ein positives Menschenbild bringt das Gegenteil eines negativen: statt Tod bewirkt es Leben, **statt Vermeidung** von Leben bedeutet es **Annäherung** dazu. Jesus befriedigt das Bedürfnis nach **Selbstwert**, weil ihm jeder Mensch so wertvoll ist, dass er für ihn zu sterben bereit war. Das bedeutet, dass auch jeder andere Mensch wertvoll und eine **Beziehung** zu ihm potentiell sinnvoll ist, selbst wenn sie den Tod zu bringen scheint. Aber der hat ja die absolute Macht an Jesus am Kreuz verloren. Das bedeutet, dass ein Scheidungskind wieder innerlich Kontakt zu den Eltern suchen kann, die es subjektiv im Stich ließen. Darin steckt viel Potential, sein Leben wieder genießen zu können. Das bedeutet **Lustgewinn**, weil das Leben wieder **kontrollierbarer** wird.

v. Gesamtpotential für das Schulleben

Das bedeutet auch für die Schullaufbahn von Kindern aus getrennt lebenden Haushalten ein Potential von Entlastung und Verbesserung. Jugendliche können sich das negativ Erfahrene (in der Trennung ihrer Eltern) erklären (z.B. in der Erzählung vom Sündenfall). Aber dabei bleibt es nicht. Sie lernen auch ein gedankliches Modell der Überwindung des Negativen in Christi Kreuz und Auferstehung kennen (s.o.). So können sie ihre negative Situation gedanklich einordnen, verarbeiten und damit auch vermutlich besser beherrschen. Sie haben die Chance, ein positives Menschenbild zu entwickeln. Im Kontext Schule bedeutet dieses positive Menschenbild, dass sich die Kinder die Welt der Schule, also den Lernstoff, als „Ebenbild Gottes“ erobern können, wie es ihrem Potential entspricht, und zwar weniger behindert durch negative Erfahrungen aus Vergangenheit und Gegenwart, etwa Gezänk, Trennung, Süchte und Rollenzuweisungen der Eltern.

Wie aber lässt sich dieser Übergang von einem negativen zu einem positiven Menschenbild Schritt für Schritt angesichts dieser gravierend negativen Prägungen erlernen und erfahren? Wie der Übergang zu damit verbundenen erfüllenderen Verhaltensmustern und Orientierungen? Wie kann man den Kampf mit Depression und Trauer täglich neu aufnehmen?

Familiäre Bedingungen (z.B. nach Scheidung) und ihre Bedeutung für den Kontext Schule als Herausforderung an den Religionsunterricht (Seelsorge)

B. Das Gebet: Schlüssel zur Alltagsbewältigung

Christlicher Religionsunterricht bietet Schülerinnen und Schülern [Gebet](#) zu bzw. mit Jesus Christus zur Bewältigung der alltäglichen Herausforderungen an. Es dient Christen als Ventil für negative Gefühle und Schuld. Es hilft aber auch als Neuorientierung sowie als Basis für Gemeinschaft. Insgesamt kann es zur [Bewältigung des alltäglich Negativen](#) auf konstruktive Weise führen (vgl. Gal 5,22f.).

i. Gebet als Ventil und Neuorientierung - eine Basis für Gemeinschaft

5 Das christliche Gebet bietet im Glauben einen starken Partner in stürmischen Zeiten: [Jesus als unerschütterliches Fundament](#) (1 Kor 3,11). Im Gebet können Christen alle Gefühle zur Sprache bringen. **Psalmen** können dabei helfen, Frust vor Gott loszuwerden, ohne sich in der Depression zu verlieren. Denn die Klagepsalmen wie z.B. Ps 22, den Jesus wohl [am Kreuz betete](#), geben dem Betenden Worte für seine Not, aber auch eine Wende hin zu neuem Lebensmut. Natürlich kann man auch lernen, [mit Jesus zu reden](#). Er ist für Christen die erste Adresse angesichts von Schuldproblematiken. Alles kann man bei ihm abladen. Er litt dafür am Kreuz. Das kann helfen, konstruktiv mit schuldhaft verstrickten
10 Situationen (s.o. II.2.3.a [Schuldgefühle](#)) fertig zu werden. Man kann auch trotz übermäßiger oder demütigender Schuldgefühle erhobenen Hauptes zu seiner Schuld stehen. Durch Christi Vergebung davon befreit ist es dann möglich, an einen Konflikt sachlicher heranzugehen.

Von unschätzbarem Wert in einem Konflikt ist ein gemeinsam gebetetes **Vaterunser**. Denn in diesem verspre-
15 chen sich alle Beteiligten ihr Heil nicht mehr von irgendwelchen weltlichen Erfolgen und Taten, sondern allein von dem Namen des einen Gottes. Ihm sprechen sie alles Recht und alle Macht zu. Alles andere, was sonst Bedeutung beansprucht, kommt zum Schweigen. So werden die Betenden bereit, völlige Vergebung von diesem Gott zu empfangen, und können dadurch ebenso ihren Mitmenschen ein Stück Vergebung gewähren.

ii. Potentielle Auswirkungen auf die psychischen Grundbedürfnisse

Das Gebet ist ein hervorragendes Mittel zur Regulation von Emotionen. Vor Jesus muss sich niemand verstecken, auch
20 wenn der Mensch (wie Adam und Eva) das meint tun zu müssen. Jesus akzeptiert sogar seine Mörder (Lk 23,34). Darin steckt ein enormes Potential Entspannung und Entlastung. Man kann alles loswerden und abladen: Gezänk, Trennung, Süchte, Rollenzuweisungen der Eltern. Im Gespräch mit Jesus kann [jede geknickte Seele](#) zu neuem Leben aufgeweckt werden und erhält ihren **Selbstwert** als Ebenbild Gottes zurück. Darin steckt die [Kraft, zu sich voll und ganz zu stehen](#): zu seinen Leistungen wie zu seiner Schuld. Diese [Freiheit](#) bietet Raum und Ruhe, um Beziehungsbarrieren loszuwer-
25 den, eigene Schuld anderen gegenüber zu bekennen und **Beziehungen** potentiell wieder zu heilen. Jesus bietet **sichere Orientierung**, selbst Ruhepol der Vergebung zu werden. Andere können Jesu Kraft potentiell durch Christen kennen lernen⁴³ – auch wenn man Christen niemals mit Christus verwechseln sollte, denn Christen werden niemals [unfehlbar](#) (vgl. Röm 7,7-25). Darin liegt auch eine Chance. Kein Christ kann sich über andere Menschen wegen seiner Lebensart erheben. Denn, was er auch an Gutem tut – er verdankt es allein Christus -, sein Leben zeichnet genauso Spuren des Bö-

43 Vgl.: Das Dasein für andere lebe Christus vor (Bonhoeffer, Dietrich: Widerstand und Ergebung. a.a.O. S. 191-193 (nach dem Brief v. 03.08.44) und Kirche müsse das Gerechte tun (Bonhoeffer, Dietrich: Widerstand und Ergebung. a.a.O. S. 152 (Taufbrief v. Mai 1944)); vgl.: Voigt, Bernd: Reden von Gott nach Bonhoeffer (<http://solus-christus.portacaeli.de/Export/LinkedDocuments/Reden%20von%20Gott%20nach%20Bonhoeffer.pdf>; abgerufen am 25.09.2017)

Familiäre Bedingungen (z.B. nach Scheidung) und ihre Bedeutung für den Kontext Schule als Herausforderung an den Religionsunterricht (Seelsorge)

sen in die Seelen anderer. Aber in der Kraft Jesu liegt ein Anfang für alle Menschen, ihre Beziehungen auf glückliche Weise zu gestalten: in Liebe und Geduld. Das bedeutet Raum für neue **Lebensfreude**.

iii. Potential für das Schulleben

Der Gewinn für die Schule durch Jesus ist oben bereits im Unterkapitel Menschenbilder aufgeführt. Das Gebet bedeutet nun eine Aktualisierung und Behauptung, als Ebenbild Gottes i.S. Christi zu leben: aus dem immer wieder erneuerten Kontakt zu Christus heraus. Jesus kann Schülerinnen und Schülern zeigen, wie sie zerstört geglaubte Beziehungen zu Lehrern angehen können. Dazu baut er sie emotional auf (**Selbstwert**) und gibt ihnen **Orientierung**, wie sie ihre Probleme angehen können. Dann ist Lernen wieder leichter und mit **Freude** möglich.

Wo aber erfährt die Macht des Negativen im Menschen seine Brechung? Die bösen alten Erfahrungen sind doch immer wieder eine Herausforderung, wenn man das Neue, das Leben gestalten möchte.

C. Die Taufe: Befreiung von Altlasten

Christlicher Religionsunterricht thematisiert die Taufe. Christlich verstanden bedeutet Taufe Abschluss und Grablegung aller Vergangenheit (vgl. Röm 6,3ff.). Das Negative hat im Glauben sein Ende erreicht.

i. Taufe als Erinnerung an das Ende des Bösen

Was in der Vergangenheit schmerzhaft war und auch nach der Taufe noch schmerzt, kann Gott weiterhin geklagt werden (eben wie Jesus es am Kreuz in Ps 22 nach Mk 15,34 tat; s.o. Gebet als Ventil). Dabei ist der Abschluss mit dem Alten nicht gleichbedeutend mit seelischer Selbsterstörung. Doch haben Schmerz und Schuld für Christen im Glauben⁴⁴ nicht mehr letzte Gültigkeit. Schmerz ist am Kreuz erlitten, Schuld bezahlt worden. Beides wird nicht unter den Tisch gekehrt, sondern durch Christi Kraft erleichtert thematisierbar und angesprochen. Dann kann es leichter vergeben werden (Mt 6,9-15). Vergebung bedeutet Befreiung von Schuld und Schmerz der Vergangenheit für ein neues Leben, das an Jesu Liebe orientiert ist. Damit überflüssig werden potentiell alle Süchte, weil die Seele durch das Kreuz Christi für neues Leben befreit wird (Mk 8,34-38). Das Seelenleben muss nicht durch ewig wiederkehrende negative Rollen oder Verhaltensmuster belastet werden: z.B. durch Flucht- oder aggressive Angriffsmuster in Beziehungen, bei der Arbeit oder in der Freizeit. Im Glauben sterben alle biographischen Ursachen für Zwänge und Ziele, aus denen negative Gefühle resultieren. Man *muss* z.B. *nicht mehr* wegen eines vermeintlich endlos perpetuierten und als totalen Lernstress beklagten Schulalltags meinen, keine Zeit mehr zu haben, die man vor dem Handy, der Konsole oder dem PC verzockt hat. Man *kann* – wenn man das gut findet. Man *muss* auch *nicht* in toten Ritualen des Konsums von Bier, Zigaretten, Fernsehen, Nachrichten, Chatnews, Sex oder was auch immer erstarren. Die Seele *darf* das alles genießen. Aber sie braucht es nicht permanent, um vor einzelnen Aspekten des Lebens und seinen Auseinandersetzungen davon zu laufen bzw. um alte Wunden zu bedecken, wie Adam und Eva ihre Blöße. Sie kann sich an Jesu Schmerz am Kreuz orientieren und bis zur Auferstehung ausharren.

44 Ich teile nicht Bultmanns Meinung, der Sühnetod sei primitive Mythologie. Aber sein Hinweis auf die Bedeutung der Taufe, scheint mir immer wertvoller (Bultmann, Rudolf: Neues Testament und Mythologie. In: Kerygma und Mythos. Hgg. v. Hans-Werner Bartsch, Herbert Reich. Evangelischer Verlag G.m.b.H. Hamburg – Volksdorf. 31954. S. 15; <http://solus-christus.portacaeli.de/Export/LinkedDocuments/Bultmanns%20Entmythologisierung%20von%20Kreuz%20und%20Auferstehung.pdf>; abgerufen am 25.09.2017)

Familiäre Bedingungen (z.B. nach Scheidung) und ihre Bedeutung für den Kontext Schule als Herausforderung an den Religionsunterricht (Seelsorge)

ii. Potentielle Auswirkungen auf die psychischen Grundbedürfnisse

Die Erinnerung an die Taufe und Inanspruchnahme der damit verbundenen Zusage – das Alte sei begraben, neu aber der Mensch – lässt Emotionen besser regulieren. Denn alte oder aktuelle Ziele, aus denen negative Emotionen bei Enttäuschung resultieren können, dürfen (sofern sie temporär dem Leben hinderlich erscheinen) als begraben betrachtet werden. Wenn die Vergangenheit begraben ist, bekommt man mehr Handlungsfreiheit, also **Kontrolle** über sein Leben.

5 Weniger biographisch bedingte Angst ermöglicht mehr Raum für Selbstverwirklichung und damit für **Selbstwertsteigerung**. Weniger biographisch bedingte Angst, sei es, sie äußerte sich als Flucht- oder als Angriffsmechanismus, bedeutet mehr Erfüllung in **Beziehungen**. Das bietet insgesamt ein größeres Potential für ein erfülltes Leben (**Lustgewinn**).

iii. Potential für das Schulleben

Schüler, die ihr Leben unter Kontrolle bekommen, können in der Schule wieder Ziele verfolgen, welche sie sich setzen. Sie können ihre Aufgaben erledigen. Sie können sich konzentrieren und Regeln des Zusammenlebens besser folgen,

10 weil sie ihre Emotionen besser regulieren können.

D. Zwischenfazit: hohes Unterstützungspotential zur Verarbeitung

Der Religionsunterricht hat offenbar ein hohes Unterstützungspotential zur Verarbeitung, Abmilderung und Bewältigung der negativen psychischen Belastungen durch Scheidung oder nichttraditionelle Familienmodelle. Die dem christlichen Glauben zugrunde liegenden biblischen Texte bieten in Paulinischer bzw. Christologischer Perspektive einen Ansatz dazu. Die negativen Erfahrungen und Schuldverstrickungen von Menschen können z.B. an der Erzählung vom Sündenfall kognitiv verarbeitet werden. Jesu Kreuzestod begünstigt potentiell die Ausbildung eines positiven Menschenbildes, das die Psyche wieder aufleben lässt und für ein soziales Miteinander befähigt. Dabei hilft das Gebet zu Jesus Christus, den Alltag auch in schwierigen Situationen emotional zu bewältigen, nicht ohne Orientierung für einen Lebensstil, der auf ein gelungenes Miteinander abzielt. Die Taufe bildet bzw. erinnert dabei an den Abschluss mit Schuld und Schmerz der Vergangenheit. Alles Negative ist am Kreuz durch Jesus erledigt worden. Der Christ ist befreit für ein

20 neues Leben, unbeschwert durch seine Vergangenheit. Als Schüler, als Berufstätiger, in der Rolle eines Elternteils kann er sich ein Stück von seinem Schicksal entlastet wieder seinen Zielen und den damit verbundenen Aufgaben zuwenden.

Familiäre Bedingungen (z.B. nach Scheidung) und ihre Bedeutung für den Kontext Schule als Herausforderung an den Religionsunterricht (Seelsorge)

Fazit

Scheidung ist nach wie vor ein Problem für die Scheidenden, Eltern wie Kinder: emotionale Sinnkrisen mit recht hoher Suchtgefahr, aus denen psychischer und z.T. auch physischer Missbrauch von Kindern immer wieder resultiert, dadurch bedingt negative Menschen- und Selbstbilder, suchtartige Abhängigkeiten und unbefriedigende Beziehungsmuster, die zur Perpetuierung des Problems über Generationen führen können. Schuldgefühle – je stärker, desto weniger zu verarbeiten – führen immer schlimmer in die Entzweiung. Kinder brauchen in solchen Situationen des mindestens seelischen Chaos‘ Raum für ihre Gedanken und Gefühle und vor allem starke Eltern, die zu ihrem Tun stehen können. Auf letzteres müssen sie i.d.R. gerade dann verzichten. Dass dies langfristig sehr negative Folgen für das Privatleben haben kann, ist oben ausreichend erläutert: Suchtgefahr, Ablösungsschwierigkeiten vom Elternhaus, Entwicklung eines negativen Selbst- und Menschenbildes, Übernahme unbefriedigender Muster, Beziehungen zu gestalten, mit der Folge einer psychisch ererbten Unfähigkeit, eine Paarbeziehung dauerhaft sinnerfüllt gestalten zu können. Auch die möglichen negativen Konsequenzen für die schulische (und dann auch berufliche) Karriere sind beleuchtet worden: Konzentrations-schwierigkeiten, Ablehnung von pädagogischer Autorität, Verhaltensauffälligkeiten bis Störverhalten im Unterricht und Resignation. Wiederholung von Schuljahren sind keine Seltenheit, Abgang oder auch Schulverweis im Schulgesetz berücksichtigt.

Dem kann der Religionsunterricht *etwas* entgegensetzen, wenngleich er niemals ausreichend sein kann. – *In nicht wenigen Fällen wird Eltern therapeutische Hilfe anzuraten sein. Auch kann der Religionsunterricht keine christliche Gemeinde mit all ihrem Potential an Seelsorge wie Selbsthilfegruppen (z.B. Endlich Leben), pastorale oder ehrenamtliche Seelsorge, Seelsorgeseminare usw. ersetzen.* – Der Religionsunterricht kann aber auf dieses Potential verweisen und kognitiv sowie in Ansätzen auch emotional Sinnkrisen bearbeiten helfen. Er hat im christlichen Glauben offenbar ein hohes Unterstützungspotential zur Verarbeitung, Abmilderung und Bewältigung der negativen psychischen Belastungen, die ungünstigen familiären Bedingungen entspringen. Die biblischen Texte bieten einen Ansatz, dass Schüler trotz negativer Erfahrungen und Schuldverstrickungen ein positives Menschenbild aufbauen können. Dabei kann das Gebet zu Jesus Christus im Alltag auch angesichts von Herausforderungen zu emotionaler Stabilität und Orientierung verhelfen. Die Taufe schließlich vergegenwärtigt den Christen ihren grundsätzlichen Abschluss mit Schuld und Schmerz. Das bedeutet Befreiung für ein neues Leben, weniger beschwert durch die Vergangenheit.

Der christliche Religionsunterricht kann also Schülerinnen und Schülern helfen, privat, in Schule und später auch im Beruf trotz schmerzhafter Erfahrungen im Bereich menschlichen Zusammenlebens aus dem christlichen Menschenbild, aus dem Glauben, aus dem Gebet zu Jesus und aus dem Vaterunser Mut und Kraft für den Alltag zu schöpfen. Dann können die oben erwähnten Negativa keine alles bestimmende und damit destruktive Macht mehr entfalten. Die potentiellen positiven Effekte für die Schule sind oben bereits beschrieben: (Rückgewinnung von Lebenssinn durch Entlastung von Belastendem im Gebet mit Jesus und durch die Taufe in seinen Tod hinein als Voraussetzung für) bessere Konzentrationsmöglichkeiten, Steigerung des Selbstwertes, höheres Motivationspotential für gelungene Beziehungen, weniger Konflikte mit den schulischen Regeln und auch schließlich Erfolg in der Schule. Der Anhang bietet einen Link zu diversem Material für den Religionsunterricht, um mit Schülern diese Ziele anzusteuern.

Familiäre Bedingungen (z.B. nach Scheidung) und ihre Bedeutung für den Kontext Schule als Herausforderung an den Religionsunterricht (Seelsorge)

Anhang

Auf SOLUS-CHRISTUS.PORTACELI.DE finden Sie Verweise auf Situationen, die anregen, mit Schülerinnen und Schülern oder auch Erwachsenen ins Gespräch zu kommen über diverse zwischenmenschliche Themen, Beispielgebete mit Jesus und biblische Menschenbilder zur Orientierung, Anforderungssituationen zum Thema Seelsorge, dazu ein paar wenige Theorien, Begriffe und Gedanken:

A. Beispielgeschichten für ...

- **Erziehung, Kontrollsucht, Beziehung:** [Was für ein herrliches Frühstück](#)
- **Sucht / Beziehung:** [Jörg hängt am Netz \(Gefangen im I\)](#)
- **Mobbing:** [Sascha – neu an der Schule](#)
- **Verwöhnung:** [Tante Hedwig nervt.](#)
- **Vergebung:** [Hendrik war eigentlich sauer.](#)
- **Erwachsenwerden / Abgrenzung:** [Weltenretter beim Aufstehen](#)

B. Biblisches Menschenbild

- [Ebenbilder Gottes](#)
- [Menschenwürde biblisch](#)
- [Menschenbild der Urgeschichte](#)
- [Das Böse: die Macht der Sünde](#)
- [Der Humanismus des Betriebssystems Christentum](#)

C. Orientierende Beispielgebete

- [Jesus im Alltag](#)
- [Allein Christus?](#)
- [Trennungsschmerz in Bonhoeffers Gedicht „Vergangenheit“ auf dem Hintergrund seines Redens von Gott](#)

D. Anforderungssituationen

- **Anthropologie:** [Sinn des Lebens, Ebenbild Gottes und Menschenwürde](#)
- **Christologie:** [Jesus im Alltag](#)
- **Ethik:** [Christliche Freiheit: Liebe oder Standpunktlosigkeit?](#)
- **Ethik:** [Suizid und Sterbehilfe für ein Ebenbild Gottes?](#)
- **Ethik:** [Gibt es freie Liebe aus christlicher Freiheit?](#)
- **Ethik:** [Moderne Sexualpädagogik und christliche Freiheit](#)
- **Hamartologie:** [Kontrollwahn](#)

E. Theorien, Begriffe, Gedanken

- [Gebet](#)
- [Gewaltfreie Kommunikation und christlicher Glaube](#)
- [Die gewaltige Macht von Christi Kreuz und Auferstehung im Alltag: christologische Deutung von Joh 19 \(Apokalypse, Offenbarung\)](#)
- [Vergebung und Reich Gottes](#)
- [Zum Potential psychischer Destruktivität der Bibel am Beispiel des Paulus](#)
- [Polyamorie und die Grundbedürfnisse von Kindern](#)

Familiäre Bedingungen (z.B. nach Scheidung) und ihre Bedeutung für den Kontext Schule als Herausforderung an den Religionsunterricht (Seelsorge)

Haftungsausschluss:

Der Verfasser macht sich die Inhalte sämtlicher Links, z.B. aus den Fußnoten heraus, die seine Domain portacaeli.de verlassen, nicht zu eigen. Die Links bieten i.S. 5 wissenschaftlichen Arbeitens eine Gewährleistung der Überprüfbarkeit von Aussagen. Sie bedeuten keine Anforderung, sich die Inhalte der verlinkten Seiten zu eigen zu machen. Der Verfasser ist nicht in der Lage, diese Links regelmäßig daraufhin zu überprüfen, ob sie zu 10 rechtswidrigen Inhalten führen. Zum Zeitpunkt der Ver-

linkung konnte der Verfasser auf den Seiten keine rechtswidrigen Inhalte erkennen.

Wichtig ist noch der Hinweis, dass weder Klaus Grawe, noch das Team hinter Endlich Leben bzw. die zitierten Wissenschaftler oder sonst erwähnten oder zitierten Personen und Institutionen ihre Zustimmung oder Ablehnung zu den Zielen dieses Papers geäußert haben.

Sollte eine Formulierung hier ihren intendierten Zweck verfehlen, gelte eine ihr rechtskonform formulierte als Ersatz. In jedem Fall bleiben die anderen Formulierungen davon unberührt in Geltung.